

Zur Kaiserreise.

Das Kaiserpaar unternahm am Mittwoch von Kairo aus eine Fahrt nach dem Berge Carmel; nach der Rückkehr fanden die Empfänge statt. Am nächsten Tage ging die Fahrt nach Durisch und Caesarea. — Aus Jerusalem wird gemeldet: Die Teilnehmer an der offiziellen Festfahrt besichtigten in programmäßig vorgezeichneter Weise die Sehenswürdigkeiten der Stadt. Die außerordentliche Hitze und der Staub haben den neu errichteten Gebäuden vielfach Schaden zugefügt. Immerhin macht das Ganze einen prächtigen Eindruck. Vor der vollendeten Kirche ist ein Triumphbogen errichtet, der die Häuser überragt. Die Stadt ist reich mit türkischen und deutschen Fahnen geschmückt, der Fremdenzulauf ein gewaltiger.

Das Kaiserpaar wird während des Aufenthalts in Jerusalem auch die Gräber der jüdischen Könige besuchen, in denen David, Salomo und noch 14 andere jüdische Könige ruhen. Die Gruft wurde, der Tradition zufolge, ursprünglich von David angelegt; ein jeder seiner Nachfolger auf dem Thron hat dann ein neues Gemach für seinen Sarkophag hinzugefügt. In diesem Gemache wurden auch viele Kostbarkeiten der Verstorbenen, nicht selten sogar deren Krone undzepter verborgen. Bei der ersten Zerstörung Jerusalems durch Nebucadnezar blieb die Gruft verschont. Dagegen hat später der jüdische König Hyrcan, als er sich einmal in Selbstverleugung befand, einige der Gräber geöffnet und sich deren Schätze angeeignet. Bei der Zerstörung Jerusalems durch die Römer wurde die Gruft abermals geplündert. Titus brachte damals eine Menge jüdischer Kleinodien, darunter auch die Salomo gehörende, fünf Zentner schwere goldene Fruchtstiefel nach Rom. Als später der Parthienkönig Vespasian Rom plünderte, schickte er ein ganzes Schiff mit jüdischen Kleinodien, darunter auch die Schlüssel, nach Karthago. Das Schiff scheiterte jedoch bei den Liparischen Inseln und verankerte. Nach der Eroberung Jerusalems durch die Kreuzfahrer stellten diese auf der Gruft ein hölzernes Kreuz auf, das aber Saladin nach der Wiedereroberung Jerusalems wieder zertrümmern ließ. Von der Gruft ist nur das Grab Davids zugänglich. Dieses Gemach wird von Dellampen erhellt, während auf dem mit einem Erdbügel bedeckten Sarkophag eine grünleibende Dede, ein Geschenk des Sultans, ruht. Eigentümerin der Gruft ist die französische Regierung, welcher dieselbe von den Söhnen des Pariser Bankiers Boreire zum Geschenk gemacht wurde.

Ueber den Besuch, den die Kaiserin am vergangenen Freitagabend dem Harem des Sultans in Konstantinopel abgestattet hat, berichten die türkischen Blätter nun folgendes: Der Besuch dauerte länger als drei Stunden, da die Kaiserin sämtliche Räume des Harems besichtigen wollte. Besonders lange hielt sie sich in der Bibliothek auf, wo sich nicht nur orientalische, sondern auch französische, deutsche und griechische Werke vorfinden. Obgleich die Gemächer für diesen Abend von dem Innern des Harems aus geschlossen waren, so fanden doch Abteilungen vor den Saalthüren und auf den Gängen, wo sie die Wache oder den Ehrendienst versahen. Sie tragen eine rosafarbene Uniform mit Fes und Säbel. Besonders schön nahm sich die Uniform des Nizhar Aga (Eunuchenchefs) aus, die förmlich von Gold flopte. Die Haremstodnen (es heißt, daß nicht alle der Kaiserin zu Gesicht kamen) überreichten der hohen Frau als Andenken an ihren Besuch einen kostbaren, von ihnen selbst angefertigten Teppich mit türkischen Sinnbildern, an dem sie mehrere Monate gearbeitet hatten. Als Gegengeschenke erhielten sie von der Kaiserin Uhren, Broschen, Oar-nadeln und andere Schmuckstücke. Die erste Gemachsin des Sultans und dessen Mutter erhielten Bilder der Kaiserin und ihrer Tochter. Bei den orientalischen Tänzen, die von den Obalisten aufgeführt wurden, fungierte die ehemalige Mailänder Ballerine Fräulein Vittoria Rempieri als Dirigentin. Die von den Obalisten vorgelegenen Musikstücke waren deutschen oder italienischen Ursprungs. So spielten zwei Obalisten auf dem Klavier das „Hilf dir im Siegertranz“. Als Dolmetsch fungierte die

Tochter Curtin Esendis. Die deutsche Kaiserin sonderterweise jedoch mit einigen Töchtern des Sultans auch französisch.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: In den Blättern wird der 29. November als der Termin angegeben, an welchem der Reichstag durch den Kaiser werde eröffnet werden. Wir sind nicht in der Lage, diese Meldung bestätigen zu können, halten es aber gleichfalls für wahrscheinlich, daß die Eröffnung des Reichstags ungefähr zu dem gleichen Zeitpunkt, an welchem die letzte Session ihren Anfang nahm, 30. November, erfolgen wird.

* Der Konstantinopeler Korrespondent des „Standard“ hält seine Meldung aufrecht, daß Deutschland vom Sultan einen Hafen in Syrien oder bei einer der türkischen Inseln erhalten werde.

* Vom Reichs-Marineamt ist eine neue Nordsee-Fischereiflotte herausgegeben worden. Der deutsche Seefischerverein, der die Anschaffung der Flotte empfiehlt, faßt sein Urteil dahin zusammen, daß diese Flotte alle vorhandenen Fischereiflotten der Nordsee einschließlich der englischen an Genauigkeit übertrifft.

* Die Urwahlen zum preuß. Landtage haben am Donnerstag stattgefunden und so weit sich übersehen läßt, haben die Liberalen hier und da einen Zuwachs erhalten, was sich durch die Beteiligung der Sozialdemokraten erklären läßt. Ein überraschendes Bild von den Wahlergebnissen wird sich erst in einigen Tagen gewinnen lassen.

* Der preuß. Minister des Innern hat eine Verfügung erlassen, laut welcher bei den Landtagswahlen die Wahlvorsteher ersucht werden, Aufzeichnungen zu machen, wie viele Urwähler in den einzelnen Abteilungen Wahlrecht besitzen und wählen, wie viele nicht zur Einkommensteuer veranlagt sind, welches der Höchstbetrag der Steuerleistung in den einzelnen Abteilungen ist, wie viele gältige und ungältige Stimmen im ersten bzw. zweiten Wahlgang abgegeben werden u. s. w. Vermutlich sollen diese Ermittlungen als Material für die Wahlreform dienen.

* Fünfzehn dänische Unterthanen im Kreise Hadersleben, sowie zwei Mitarbeiter in der Druckerei des „Heimdal“ zu Apenrade wurden aus dem preussischen Staatsgebiet ausgewiesen, weil sie „lästig gefahren“ waren.

* Die Neubemessung der den einzelnen Brennereien zustehenden Brantweincontingente, die seitens des Bundesrates auf 5 Jahre, vom 5. Oktober dieses Jahres ab, neu erfolgt ist, hat zu einer Verminderung des Kontingents um 8—9 Prozent geführt.

Oesterreich-Ungarn.

* Dem Zustandekommen des österreichisch-ungarischen Ausgleichs stellen sich immer neue Schwierigkeiten entgegen. Die Obstruktion im ungarischen Abgeordnetenhaus erweitert sich als stärker, als man erwartet hatte, und Graf Thun soll darin eine Handhabe erblicken, um die Arbeiten auch in Oesterreich wieder hinauszuschieben. Wahrscheinlich wird der österreichische Reichsrat vertagt werden. Thun kann die 32 Forderungen, deren Erfüllung die Tschechen für die Zustimmung zum Ausgleich als Gegenleistung verlangen, nicht erfüllen. Auch ist Thun an die unveränderte Annahme der Ausgleichsvorlage gebunden, während er von der Majorität des Abgeordnetenhauses verständigt wurde, daß diese an den Ausgleichsvorlagen Abänderungen vorzunehmen wünsche.

Frankreich.

* Trotz der politischen „Zwischenfälle“, des Rücktritts Brissons und des Betratts von Chanoine, hat der Kassationshof am Donnerstag die Verhandlungen darüber begonnen, ob eine Revision des Dreyfus-Prozesses stattfinden soll. Die Verhandlungen waren öffentlich. Der Berichterstatter Bard tritt für

die Revision ein. Oberst Henry sei der Hauptbelastungszeuge gegen Dreyfus gewesen; da Henry als Fälscher entlarvt worden, kann seine Aussage als verdächtig gelten. Er verliest noch zwei Briefentwürfe Esterhazy's, die für dessen Schuldbewußtsein Zeugnis ablegen. Es gäbe nichts als das Vorderau, um die Anklage gegen Dreyfus zu begründen. (Da daselbe aber nach Ansicht des Generalprokurators nicht von Dreyfus geschrieben ist, sondern von Esterhazy selbst herrühren dürfte, so wird der Antrag auf absolute Zulässigkeit des Revisionsgesuches gestellt werden.)

* Die neue Kabinettsbildung ist noch in der Schwebe und Faure scheint sie auch so lange hindern zu wollen, bis sich das neue Ministerium durch den Spruch des Kassationshofes vor eine vollendete Thatsache gestellt sieht. Eine Unterredung Dupuy's mit Delcassé wird allgemein als Angelegenheit dafür angesehen, daß Dupuy den Auftrag erhalten dürfte, ein Kabinet zu bilden. Ribot hatte längere Unterredungen mit Senatoren, besonders mit Constans. Eine Zusammenstellung Dupuy-Ribot-Constans-Bourgeois wäre einer republikanischen Mehrheit gewiß.

* „Siecle“ erzählt, Brisson habe seinerzeit Chanoine das Kriegsportefeuille übertragen, weil derselbe nach der Demission Boisdeffre's einen Minister brieflich dazu begünstigt hätte, daß der Generalkab nunmehr Boisdeffre's entleibt sei; (1) der Brief werde wahrscheinlich veröffentlicht werden.

* Zu den neuerlichen Verschwörungsgeschichten heißt es nachträglich: Prinz Louis Rapoleon war von den Bonapartistenführern nach Paris berufen worden, nahm an einem Abendessen im Café de Paris teil, dem der ganze Generalkab beizuwohnte, weilerte sich indes, vorzugehen, und reiste sofort nach Brüssel ab.

* Die Friedens-Kommission in Paris ist bei einem vollständigen Stillstand ihrer Verhandlungen angelangt. Die amerikanischen Delegierten weigern sich, die cubanische Schuld zu erörtern, weil das Protokoll lediglich die sofortige Räumung der Insel durch die Spanier vorsehe und die alten spanischen Kriegsschulden Amerika nichts angingen.

Italien.

* Alle Staaten haben nunmehr der Konferenz zur Bekämpfung der Anarchisten zugestimmt. Als Konferenzort ist endgültig Rom bestimmt.

Balkanstaaten.

* In neuerer Zeit wird die Kandidatur des Prinzen Georg von Griechenland für Kreta wieder in einer Weise sprachelt, als ob diese Frage bereits jeden Tag sprachreif werden könnte. Einzuweisen ist doch aber die notwendige Vorbedingung noch nicht erfüllt, die in der Herstellung von Ruhe und Ordnung auf der Insel besteht. Die Türkei ist ihrerseits ihren Verpflichtungen durchaus nachgekommen, jetzt ist es Sache der Kreta-Mächte, das ihrige zu thun. Wenn von verschiedenen Seiten immer wieder zu verbreiten versucht wird, Oesterreich sei aus der Reihe der Kreta-Mächte nicht aus eigenem Antrieb geschieden, so muß dem auf das entschiedenste widersprochen werden. Von Deutschland ist seiner Zeit in keiner Weise ein Druck auf die befreundete Monarchie ausgeübt worden.

* Die Truppen der vier Kretamächte dürften auf die Stärke von 22 000 Mann gebracht werden. Bis jetzt zählt das englische Okkupationskorps 8000 Mann, während Frankreich und Italien je 3500, Rußland bloß 2000 Mann auf der Insel haben. Es wird demnach erwartet, daß die letzten drei Mächte neue Verstärkungen nach Kreta entsenden werden. Ein Teil dieser Kontingente soll Garnisonen im Innern der Insel beziehen.

* Aus dem Archiv der russischen Gesandtschaft in Belgrad wurden wichtige geheime Akten, Briefe und Telegramme ausgehoben. Der Thäter blieb unbekannt. Durch

diesen Vorfall soll die Stellung des Gesandten Schabowski erschüttert sein.

Amerika.

* Die Ver. Staaten werden die Petersburger Abrüstungskonferenz nicht beschicken, mit der Begründung, daß die Konferenz sich lediglich gegen das Uebermaß der europäischen Rüstungen richte.

Russen.

* In einer am Dienstag in Peking abgehaltenen Versammlung des diplomatischen Korps wurde beschlossen, die sofortige Entlassung der Soldaten zu verlangen, welche die englischen Ingenieure angeheuert haben. Das Tzung-tsi-Damen Gemächte sofort dieses Verlangens. Der englische Gesandte Macdonald beantragte unabhängig hiervon die Bestrafung der Soldaten. Die Kaiserin-Regentin erließ einen Befehl, durch welchen der Generaldirektor der Eisenbahnen beauftragt wird, eine exemplarische Bestrafung der Schuldigen eintreten zu lassen.

Von Nah und Fern.

Berlin. Der Raubmörder Wegener hat es nach der Nordthat mit der Reise ins Ausland nicht so eilig gehabt. Am 9. und 10. Oktober hat er in einer Derberge in Leipzig genächtigt, auch dem kontrollierenden Beamten seinen Entlassungsschein aus dem Hamburger Justizhaus vorgezeigt. Mit einem Buchhändlergehilfen aus Chemnitz unterhandelte er wegen Ueberlassung von dessen Papieren, so daß er jedenfalls mit einem falschen Paß reist. Jener Beamte hat ihn noch am 15. früh in Leipzig gesehen. An diesem Tage wurde in dortigen Blättern der Name des Wegener zum ersten Male mit der Nordthat in Verbindung gebracht, wodurch er sicher gemarrt ist.

Speier. Für die in die Protestationskirche bestimmte Kaiserglocke hat Kaiser Wilhelm II. 10 000 Mark Metall aus eroberten französischen Kanonen anweisen lassen.

Stettin. Der neue Hafen, dessen Abnahme durch die Steuerbehörden am Montag erfolgte, ist am Donnerstag mittags 12 Uhr als Freiporto für den Verkehr eröffnet worden.

Winden. Die Feier des 250-jährigen Gedenktages des westfälischen Friedens, durch den das frühere Bistum Winden an Brandenburg fiel, ist in Winden würdig begangen worden. Im Rathhousaal fand eine Generalversammlung des größeren Komitees für die Errichtung eines dauernden Standbildes des Großen Kurfürsten, verbunden mit einer Gedenkfeier des westfälischen Friedensschlusses, statt. Zu derselben fanden sich ungefähr 60 Herren aus allen Ständen ein. Ober-Bürgermeister Bleck hielt die Festanrede. Sodann wurde in die Verhandlungen über die Denkmalsfrage eingetreten. In den Vorberathungen des Ausschusses wurden gewählt die Herren Regierungsrath Dr. Bischoffshausen und Landrat Hoff-Winden, als Ehrenvorsitzender Oberpräsident Stubi. Die Kosten des Denkmals (Bronzefigur auf Granitsockel) werden auf 30 bis 40 000 Mk. geschätzt. Es wird demnach an die Eingefessenen der Kreise Winden und Lütbecke ein Auktionsgericht werden.

Breslau. Der hiesige Bezirksauschuss hat auf die Klage des Breslauer Magistrats die Weber-Innung aufgehoben, weil sie Lausende von Markt an Innungsgeldern gegenwärtig unter die Innungsmeister verteilte; auch wurden die Akten der Staatsanwaltschaft überwiesen.

Oberwalde. Bahnhofräuber treiben an der eben erst eröffneten Strecke Werneuchen-Briezen ihr Unwesen. Das Bahnhofgebäude in Tiefensee wurde in einer der letzten Nächte erbrochen, der drei Zentner schwere Gelbschrank herausgeholt, auf einer Karre in den Wald gebracht, dort mit Ketten und Seilen getrümmert und seines Inhalts von 80 Mk. beraubt. Die im Schrank befindlichen Postwertzeichen lagen im Walde zerstreut. Die Thäter sind noch nicht ermittelt. Gleiche Diebstähle sollen in voriger Woche in Blumberg und Seefeld begangen worden sein.

Tschehe. Eine junge Dame aus Lungen-dorf, welcher am 24. März d. bei einem Eisen-

Am Vorabend der Hochzeit.

15] Roman von Helena Söhl.

(Fortsetzung.)

„Ich mischaete Ihre Absicht nicht, aber ich verlaße mich auf das Urteil meines Onkels.“

„Ihr Onkel, sage ich Ihnen, würde nicht eine Stunde in dem Hause geblieben sein, ohne wenigstens...“

„Nun, ohne was?“

„Ohne den Damm dort drüben zu durchstechen und das Wasser so von der Mühle abzuhalten.“

„Sehen Sie dorthin!“ rief Käthe mit einer halb triumphierenden, halb verächtlichen Bewegung auf den Wasserschwamm deutend, der trübe und reichlich in einiger Entfernung vom Hause vorüberfloss.

„Ja,“ erwiderte Melien, „das Wasser hat sich jetzt selbst Bahn gebrochen, aber denken Sie an den furchtbaren Druck, den das Haus vorher auszuhalten hatte.“

„Es hatte keinen Druck auszuhalten,“ sagte Käthe ruhig wie vorher. „Als das Wasser des Flusses bis zu dem Zeichen stieg, das der Onkel vor zwei Jahren machte.“

Sie brach mitten im Sage ab und wandte sich dem Hause zu. Einen Augenblick blickte sie scharf nach dem einen Fenster desselben hin und verschwand dann eilig in der Hausthür. Bewundert blickte Melien ihr nach. Das Benehmen des Mädchens war ihm höchst sonderbar. Was hatte sie so plötzlich in dem Hause zu thun? Weshalb wollte sie dasselbe durchaus nicht verlassen? Konnte es möglich sein, daß sie nicht

allein in der alten Mühle war, daß jemand, den sie nicht wollte stehen lassen, sich bei ihr befand? Ehe er aber diesen Gedanken weiter verfolgen konnte, war Käthe schon wieder aus dem Hause gekommen und an den Rand des Wassers getreten. Kubig, als wäre nichts vorgefallen, lud sie fort: „Als der Fluß bis zu dem Zeichen stieg, das der Onkel vor zwei Jahren gemacht hatte, durchstach ich den Damm.“

„Sie?“ rief Melien, alles andere in seiner Ueberraschung vergesend.

„Ja, warum nicht? Ich brauchte nur ein paar Spatenstiche zu thun, dann fand das Wasser selbst seinen Weg.“

Dann haben Sie die Mühle gerettet!“ rief Melien mit aufrichtiger Bewunderung. „Sie sind ein nützliches, entschlossenes Mädchen!“

Sie zuckte die Achseln, während ein gering-schätzliches Lächeln um ihre Lippen spielte.

„Geben Sie gehört, Thimer?“ wandte sich Melien an den Kutscher. „Sie hat selbst die Mühle gerettet; ich meine, es wird wenig Mädchen geben, die das gethan hätten. Mögen die Leute von ihr sagen, was sie wollen, an Verstand fehlt es ihr nicht.“

„Nein, aber an Lebensmitteln wird es ihr fehlen, wenn sie hier bleibt,“ bemerkte der Kutscher, der die Dinge vom praktischen Standpunkt aus zu betrachten pflegte.

„Das ist wahr. Dr. Fräulein Mallas, bleiben Sie noch einen Augenblick! Wie sieht es denn mit dem Proviant aus?“

„Ich danke Ihnen, ich habe alles, was ich brauche.“

„Ist das auch gewiß? Morgen werden wir

Boote und Fische zur Verfügung haben und können Ihnen mit Leichtigkeit bringen, was Sie brauchen.“

„Nein, schicken Sie nichts,“ entgegnete sie eifrig. „Andere werden Ihre Hilfe nötiger brauchen als ich. Ich habe alles für die nächsten vierzehn Tage, nur kein frisches Fleisch, und das kann ich leicht entbehren. Nein, wirklich, Herr Rat, es ist mir lieber, wenn Sie nichts schicken, ich bin Ihnen deshalb nicht weniger dankbar für Ihre Güte!“

„Sie werden sich aber sehr einsam fühlen.“

„Daran muß ich mich gewöhnen.“

„Es wird sicher ein Fieber ausbrechen, wenn die Ueberschwemmung vorbei ist. Es liegen so viele tote Körper umher. Ich glaube kaum, daß Sie so lange hier aushalten werden. Wenn Sie fort möchten, so hängen Sie ein weiches Tuch zum Fenster dort heraus. Ich werde einen Jungen alle Tage auf die Landstraße schicken, um nachzusehen, ob er Ihre Zeichen erblickt kann.“

„Sie sind sehr freundlich, Herr Justizrat — das ist eine sehr gute Idee. Wenn ich etwas brauche, hänge ich das Tuch hinaus, und wenn ich das nicht thue, so braucht sich niemand um mich zu kümmern. Ist das abgemacht?“

„Ja.“

„Wollen Sie wohl Frau Böhme sagen, daß ich nicht um ihre Wohlthaten davon tief?“

„Ja, was sonst noch?“

„Sonst nichts. Adieu, Herr Rat, kommen Sie gut nach Hause. Nehmen Sie sich nur beim Umdrehen in acht!“

Hätte der Justizrat sehen können, wie er-

leichter Käthe aufatmete, nachdem der Wagen endlich ihren Blicken entschwunden war, so würde der Gedanke, der vorher bei Käthes sonderbarem Benehmen in ihm aufgetaucht war, wohl in verstärktem Maße bei ihm zurückgekehrt sein. Aber er hatte soviel damit zu thun, den Wagen ohne Unfall durch das Wasser zu bringen, daß es ihm nicht einfiel, sich noch einmal nach Käthe umzuwenden.

„Was ist das Schwarze dort in der Ecke?“ fragte er, als sie sich dem trockenen Lande näherten.

„Es sieht wie ein ertrunkenes Duhn aus,“ sagte der Kutscher.

„Es ist ein Gut, Thimer. Können Sie ihn nicht mit der Peitsche erreichen?“

„Nein.“

„So ziehen Sie Stiefel und Strümpfe aus und holen Sie ihn.“

„Gehört er dann mir?“

„Ich glaube nicht, daß ihn jemand von Ihnen beanspruchen wird.“

„Da ist er schon,“ sagte Thimer, seinen Hund von allen Seiten betrachtend.

Es war ein ganz neuer, feiner, in Berlin gemachter Hund, der ihm zu seiner Freude ausgezogen pagte und den er am nächsten Sonntag schon mit nicht geringem Stolz auf dem Wege in die Arbeit.

Sobald Ida, Onkel Gustav Rat befolgend, mit ihren Kindern nach Berlin zurückgekehrt war, machte dieser sich mit allem Eifer daran, die Aufgabe, welche er sich gestellt hatte, zu lösen, und Gewißheit über die Art und Weise,